

# Vielfalt in der mediengestützten (Weiter-)Bildung Visionen, Realisierungen und Grenzen – 1984 bis heute

Elisabeth Katzlinger<sup>1</sup>, Johann Höller<sup>1</sup>, Johann Mittendorfer<sup>1</sup>, Manfred Pils<sup>1</sup>,  
Michael A. Herzog<sup>2</sup>

Institut für Datenverarbeitung in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Johannes  
Kepler Universität Linz, Österreich<sup>1</sup>  
Hochschule Magdeburg-Stendal, Deutschland<sup>2</sup>

20 Jahre World Wide Web haben bereits Geschichte geschrieben. Es stellen sich unter anderem folgende Fragen: Wie haben sich die Lehr- und Lernszenarien vor und in dieser Zeit verändert? Welchen Kulturwandel haben die neuen Medien bewirkt? Welche Träume sind heute Realität, welche Lektionen haben wir aus dem Scheitern gelernt? Welche historischen Konzepte sind heute wieder modern?

Unter dem Einfluss von Personal Computing, der Entwicklung des Internet, über die zunehmende Mobilität der Endgeräte bis hin zu Sozialen Medien und dem Internet der Dinge erfindet sich Lernen und Lehren mit den Medien immer wieder neu.

Am Beispiel der informationstechnischen Grundbildung für Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler an einer Universität kann die Entwicklung der Lehrinhalte, Methoden und digitalen Medien beispielgebend für ähnliche Aus- und Weiterbildungsszenarien beschrieben werden.

Im Bereich der vorschulischen Bildung begann der Einsatz der digitalen Medien um die Jahrtausendwende und entwickelte sich dort über Computer Based Training sowie über den Einsatz spezieller Lernumgebungen für bestimmte Kompetenzen (z. B. Sprachkompetenz) bis hin zum Einsatz von mobilen Multi-Touch Geräten. In diesem Bereich hat sich ein Blended Learning Ansatz bewährt.

Als bisher höchste entwickelte Form des mediengestützten Lernens sind jene Szenarien anzusehen, bei denen mit Hilfe neuer Medien multimediale Schöpfungen geschaffen werden, die ohne diese Werkzeuge nicht möglich wären.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Szenarien aus den universitären Bereichen Ausbildung in Informatik, Kommunikationswissenschaften sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Die Sozialen Medien dienen als teilweiser Ersatz für klassischen Frontalunterricht bzw. zur Förderung der Kommunikation, Kollaboration und gemeinsamen Produktion von Inhalten im Lernprozess. Die digitalen Medien und Werkzeuge erweitern die genannten Funktionen und bringen nicht nur Freiheitsgrade in räumlichen und zeitlichen Aspekten ein.

Die Erweiterung der Funktionalität führt zu einer dramatischen Vervielfachung an Daten; Daten, die man nicht nur zur Umsetzung der Funktionalität anwenden muss, sondern auch in personenbezogener Hinsicht auswerten kann. Schon in nicht vernetzten Systemen können solche Daten in einer Art und Weise verwendet, die von den Betroffenen als zumindest unangemessen empfunden werden.

Soziale Medien potenzieren dieses Problem, wobei unterschiedliche Rechtsgebiete (Urheberrecht, Datenschutz) konfliktäre Zielvorgaben liefern. Gerade in Lernsituationen, wo Fehler systemimmanent vorkommen, ist deren lückenlose Dokumentation jedenfalls problematisch, wenn sie über den pädagogischen Zusammenhang hinaus gehen. Den Wandel in der Einstellung der Lernenden über die Aufzeichnung und Verwendung solcher Daten spiegelt die gesellschaftlichen Veränderungen des Datenschutzes wider.

Die Motivation, sich mit diesem Thema zu befassen, besteht darin, dass die Vielfalt und die Veränderungen in der Technik der Medien auch eine entsprechende Vielfalt und Veränderungen bei den Paradigmen, Konzepten und Visionen der (Weiter-)Bildung zur Folge haben.

Lehrende und Verantwortliche in der Aus- und Weiterbildung sehen sich komplexen und rasch ändernden Themen gegenüber und sollen bereit sein, sich den Wahrnehmungsprozessen der Lernenden zu stellen und in bewusster Erkenntnis der Sachlage Gebrauch von der Quellen-, Medien- und Werkzeugvielfalt zu machen. Erfahrungen und empirische Arbeiten, die auch Grenzen und Fehlentwicklungen über längere Zeiträume reflektieren, liefern wertvolle Hinweise für den positiven Einsatz der Medien.